

«Niemand weiss, was sie wollen»

Der Brexit ist in aller Munde, doch hört man meist nur, was die Parlamentarier diskutieren. Georges Baur vom Liechtenstein-Institut **erläutert im Interview die internationalen Zusammenhänge**, warum sich die Briten nicht einig sind und dass hinter dem Austritt viel mehr steckt, als ursprünglich angenommen. Interview: Melanie Steiger

Was macht den Ausstieg der Briten aus der EU so kompliziert?

Georges Baur, Forschungsbeauftragter Recht am Liechtenstein-Institut:

Die Frage drehte sich anfangs nur darum, ob man in der EU bleiben soll oder nicht. Niemand beschäftigte sich mit dem «Wie». Die verschiedenen Gruppen im Parlament haben alle ihre eigenen Vorstellungen vom Brexit. Während die einen einen weichen anstreben, verfolgen andere einen radikaleren Schritt. Darum kommt es bei den Vorschlägen von Theresa May zu keiner Mehrheit. Sie konzentrierte sich anfangs zu sehr auf die Interessen ihrer eigenen Partei. Bis heute weiss niemand, was die Parlamentarier wollen. Das neue Verhältnis zur EU ist noch gar nicht Thema, sondern nur der Austritt und das vorübergehende Verhältnis, bis zum Abschluss eines neuen Abkommens.

Kann May die Mehrheit irgendwie für sich gewinnen?

Im Frühling 2017 veranlasste sie diesbezüglich eine Wahl. Dabei verlor sie ihre Mehrheit und war auf eine nordirische Splitterpartei angewiesen. Diese vertritt nur einen Teil Nordirlands und verschärfte das irische Grenzproblem, was die Konsensfindung erschwert.

Inwiefern?

Dort befindet sich die einzige Landesgrenze des Vereinigten Königreichs. Diese muss aufgrund des Karfreitagsabkommens von 1998 offen bleiben, um den Frieden zu sichern. Dazu muss das Vereinigte Königreich aber in einer Zollunion mit der EU bleiben. Das wollen die Befürworter eines harten Brexit aber nicht. Wenn die Grenze nicht offen bleibt, wäre das ein grosser Rückschritt und kann zu neuen Konflikten führen. Es gab schon erste Anzeichen dafür. Brüssel braucht die Versicherungsklausel für eine offene Grenze – vor allem für Irland. Die Solidarität für einen Mitgliedstaat geht immer vor. Zudem hängt in Nordirland sehr viel mit der Landwirtschaft zusammen. Wenn da



Foto: Daniel Ospelt

Georges Baur, Forschungsbeauftragter Liechtenstein-Institut.

plötzlich eine Grenze ist, wird es sehr hart. Ihre Milchprodukte konnten sie bisher von Dublin aus mit Schnellbooten über Wales nach London liefern. Wenn sie aber über Liverpool mit den langsameren Schiffen gehen, dauert es zu lange und die Produkte verderben.

Warum ist Schottland gegen den Brexit?

Gerade die Schotten konnten innerhalb der EU eine stärkere Regionalisierung erzielen. Das Unabhängigkeitsreferendum 2014 haben sie aber abgelehnt, damit sie im Binnenmarkt bleiben können.

Wie ist das Verhältnis zur Schweiz und zu Liechtenstein?

Die Schweiz und Grossbritannien verstehen sich gut, obwohl sie während den Verhandlungen einander auf die Finger schauen. Die Schweiz ist das einzige Land, das mit den Briten ein brauchbares Abkommen abgeschlossen hat, falls es zu einem planlosen Brexit gekommen wäre. Liechtenstein befindet sich in einer verhältnismässig guten Position. Zwar wäre bei einem «No Deal» das Verhältnis zwischen den EWR/EFTA-Staaten und den Briten gefährdet, doch befindet sich Liechtenstein in der Zollunion mit der Schweiz und ist somit auch durch das Freihandelsabkommen zwischen ihr und Grossbritannien abgedeckt.

Warum brauchen die Briten den «Deal»?

Der «Deal» ist Grundlage für die Verhandlungen über das künftige Verhältnis zur EU und er regelt den Übergang bis zum Abschluss eines neuen Abkommens. Grundzüge davon sind in der Politischen Deklaration zum «Deal» enthalten. Dabei wird das Wichtigste für die Briten sein, die wirtschaftlichen Beziehungen zu regeln. Der Binnenmarkt ist auch für sie wichtig. Die geltenden Standards müssen zwingend anerkannt bleiben, sonst gibt es beispielsweise Probleme in der Maschinenindustrie.

Warum?

Nur schon das kleinste mechanische Teil ist davon abhängig, so rasch wie möglich und problemlos geliefert zu werden – und das täglich. Wenn die Standards im Land des Abnehmers nicht anerkannt sind, stehen zusätzliche Kontrollen und Tests an – das kostet immens viel Zeit und Geduld. Wahrscheinlich wird dann auf andere Produktionsländer zurückgegriffen und Grossbritannien verliert Arbeitsplätze.

Was für Folgen hätte ein «No Deal» für die Briten?

Wenn es wirklich dazu kommt, zerstören die Briten sehr viel Vertrauen. Dies wird den Abschluss von

zukünftigen Abkommen stark erschweren.

Und was ist mit dem freien Personenverkehr?

Diesbezüglich wird man gewisse Vorkehrungen treffen. Schliesslich sollen EU-Bürger und Briten künftig nicht schlechter behandelt werden als bisher. Aber EU-Bürger werden nun zu Drittausländern und diejenigen, die mit einem Briten liiert sind, brauchen nun eine Aufenthaltsbewilligung. Mit den Iren werden die Briten eine Spezialregelung treffen, da zwischen diesen Ländern Personenfreizügigkeit herrscht. Von Dublin nach London und umgekehrt gibt es keine Kontrollen.

Und wie steht es um ausländische Firmensitze?

Einige Firmensitze wurden wegen der Unsicherheit bereits verlegt, denn nichts in der Wirtschaft ist wichtiger als klare Verhältnisse. Hätten die Briten gesagt, es gäbe einen radikalen Brexit, wäre es wohl gar nicht so schlimm gewesen. Denn die grossen Konzerne müssen langfristig planen und das können sie in einer ungewissen Situation nicht.

Die EU steht dabei sicherlich auch unter Druck?

Die EU möchte damit ein Zeichen setzen, dass ein Ausstieg nicht attraktiv ist. Ich persönlich bin davon überrascht, wie die EU während den Verhandlungen eine Einheit bildete und diszipliniert zusammenhielt. Die Briten sind auch ungeschickt vorgegangen, da sie nicht verlässlich verhandelt haben. Und Deutschland hat beispielsweise klargestellt, dass ihnen die Einheit des Binnenmarkts wichtiger sei als der freie Zugang zum britischen Markt. Einige haben sich wahrscheinlich dasselbe gedacht und sich ausgemalt, was es bedeutet, wenn der Binnenmarkt keine Einheit mehr bildet. Wenn das der Preis eines Ausstiegs ist, wie man nun bei Grossbritannien sieht, ist dies nicht attraktiv.